

Frankenwein („Steinweinblume“)

Von L. Forstich

Belebte. Seiner Riedel.

Kö-nig al-ler deut-schen Wel-te, Blu-me
 bu-am frei-len Hang, wenn im Win-ter Stüb-me
 feu-sen, soll dein Gest uns froh um-beau-sen wie Wu-
 sit und Mal-en-sang, wie Wu-sit und Mal-en-
 rit. a tempo
 sang, Knos-pet, ihr Ro-sen, tra-ge, ihr Re-ben, blü-het, ihr
 son-ni-gen Mäd-chen am Wein! Franken, du Hei-mat, dir
 bin ich er-ge-ben. Heil dir, mein lenz-fro-hes Würz-burg am
 Stein. Heil dir mein lenz-fro-hes Würz-burg am Wein.

Du erlauchtes Völk der Reben
 saubest halben Traum mir vor:
 Burg und Hügel rings im Reigen,
 feierlicher Demo Schweigen
 und Reden überm Tor.
 Knospet, ihr Rosen, traget, ihr Reben,
 blühet, ihr sonnigen Mädchen am Wein!
 Franken, du Heimat, dir bin ich ergeben,
 Heil dir, mein lenzfrohes Würzburg am
 Stein!

Frankenwein, dein Demantfeuer
 geht durchs krafftgeschwollte Land,
 wehrt in Augen edler Frauen,
 leuchtet unter Männerbrauen,
 glüht aus Rebe, Berg und Sand.
 Knospet, ihr Rosen, traget, ihr Reben,
 blühet, ihr sonnigen Mädchen am Wein!
 Franken, du Heimat, dir bin ich ergeben,
 Heil dir, mein lenzfrohes Würzburg am
 Stein!

(Mit freundlicher Danksagung des Bezirksvereins Würzburg.)
 Das Lied wurde beim Winesch 1918 veröffentlicht; der Händlungsbericht ist bei Musikalien-
 handlung Helm 941g, Würzburg, Dammerschulstraße 1 für 20. —, 90 erhältlich.

Berichte und Mitteilungen

Bamberg.

1. Der am 18. Januar im Café Wittelsbach veranstaltete Ludwig-Richter-Abend war ganz auf deutsches Gelingen eingestellt. Nachdem das „Lieb der Franken“ von Dr. Peter Schneider verlesen war, gab Vorstand Reijer einen Rückblick auf das Geschehen vor 88 Jahren im Spiegelglanz zu Versailles, gedachte der trübten Zeiten nach 1818 und kam dann auf die Sendung Adolf Hillers und den Aufbruch der deutschen Nation am 30. Januar 1833 zu sprechen, die uns im Glauben an Deutschlands Zukunft wieder stark machte. Ein Eingangs auf den Führer und das Deutschland leitete über zum Vortrag von Hauptlehrer Gg. Kneblach über: „Ludwig Richter, der deutsche Maler und Führer acht deutschen Familien- und Volkslebens“. Der Redner berührte zuerst die Kunst des bürgerlichen Zeitalters, vor allem die Werke Müllers und Grünewalds. Diesen großen deutschen Meistern stellte er Rembrandt gegenüber und fand dann eine glückliche Ueberleitung auf Hans Thoma (1839 bis 1904). Als er nun auf Ludwig Richter (geb. zu Dresden 1803, gestorben zu Potsdam b. Dresden 1884) zu sprechen kam, da fühlte man so recht die tiefe Anteilnahme, mit der er seinen Meister studiert hat. Die Italienreise (1823 bis 1826) übte einen gewaltigen Einfluß auf sein Gesandenes aus, doch die Sehnsucht nach der Heimat ließ ihn nicht länger in Italien weilen. Sein schlichtes, inneres Wesen, sein humorvolles Auge, die überaus enge Verbindung mit dem Volke befähigten ihn zu großem schöpferischen Gehalten. Was er schuf, lebt für alle Zeiten im Volke fort, auch wenn man seiner in der Zeit nach der Revolution von 1918 fast nicht mehr gedachte. Ueber 80 reizende Bilder Ludwig Richters wurden an der weißen Wand gezeigt. Redner fügte zum Schluß seiner von tiefem stillen Ernst durchzogenen Ausführungen hinzu, daß es ein großes Glück sei jetzt zu leben in einer großen und schönen Zeit, in der unsere alten Meister gerühmt werden und dem deutschen Volke wieder neue erleuchten unter einem Führer, dessen ganzes Gelingen und Trachten darauf hinausgeht, dem deutschen Volk wieder eine wahrhaft deutsche Kultur zu geben.

Nachdem noch Dr. August Schmitt (Bauherr) und Reichslehrer Ludwig Hellbörfer (Bamberg) mit dem Volkstümlich aus Innendüser angenehmen Überraschten, konnte der Frankendunstabstand unter herzlichsten Dank an den Redner und Optiker Ruffert den wohlgelungenen Abend schließen.

2. Die ständige Bildmeßwanderung führte am Sonntag, 4. Februar, nach Weizzenborf am linken Ufer der Wurach und von

da über den Tittelberg nach Frensdorf am rechten Ufer der rauhen Wurach. Treffpunkt war das „Hohe Kreuz“, ein Werk des bekannten Bildhauers Goldwiger, oben an der Würzburgstraße.

Führer war auch heuer wieder der bewährte Bundesfreund und Gruppenleiter für Volkstum im Kampfbund für deutsche Kultur, Hauptlehrer Jos. Hapfistella. In der ihm eigenen feierlichen Art gab er ein Bild über die Entstehung des „Hohen Kreuzes“, sprach von deutscher Justiz und Ethik, machte Angaben über die dem Hohen Kreuz gegenüber befindlichen Steinplastiken und gab treffliche Schilderungen über den benachbarten Schornberg.

Von Weizzenborf ging es über den Tittelberg nach Frensdorf. Es war nicht immer Frieden im Dorf. Kampf und Fehden hatte auch Frensdorf zu bestehen, worüber Pfarrer Weiß den Frankenblündern so manches zu erzählen wußte. Unter seiner Führung fand die Beschichtigung der Kirche statt.

Wohlfühleres Schicksal hatte die alte Wasserburg zu Frensdorf, von der nur noch eine etwa 70 Meter lange und 2½ Meter hohe Umfassungsmauer steht. 1139 war sie im Besitze der Grafen von Abensberg und Frensdorf. Sie wurde mehrfach zerstört, so in den Jahren 1288 und 1298 bis 1308. Wieder aufgebaut, fiel sie vor etwa 100 Jahren einem Brand zum Opfer. Das die Wappen derer von Abens und von Reitenhan tragende Zufahrtstor wurde 1818 nach Berlin verkauft.

Die geschichtlichen Betrachtungen über das schöne Frensdorf fanden gelegentlich bei nachmittags 3 Uhr in der Fichtel'schen Brauerei veranstalteten Fränkischen Abende ihre Fortsetzung. Stets hatten sich u. a. eingefunden: Bürgermeister Stegner nebst Gemeinderäten, Altbürgermeister Wagner, Pfarrer Weiß, Hauptlehrer Gerneth und sonstige Bürger von Frensdorf und Untergrösch. Was allen Neben, die dort gehalten wurden, blieb die Liebe zu Vaterland und das unbegrenzte Vertrauen zum Führer heraus, der dazu berufen ist, das deutsche Volk mit seinen gottgemachten Stämmen einer besseren Zukunft entgegenzuführen. Als man Frensdorf verließ, verchieden der letzte Sonnenstrahl hinter den Bergen.

Hans Reijer.

Würzburg.

Im Vortragsabend am 21. 1. 34 sprach Vizeoboyen Dr. Dünninger in anregender Weise über „Deutsche Volkskunde im neuen Reich“. Die Gedanken des Redners verdienen weitestgehende Beachtung, weshalb der Hauptinhalt auf Seite 19 wiedergegeben ist.

Der Frankenbund

Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt für 1934 RM. 4,- und ist bis 1. April bzw. 1. Juli 1934 beim Reichsdrt. Nürnberg 80804 bei Hauptgeschäftsstelle Würzburg zu übermitteln. Zu einer Ortsgruppe befreit, wird bei Bundesbeitrag nach hiesig eingezogen.
Nach § 16 der Satzungen müssen Abrechnungen für das kommende Jahr bis spätestens zum



1. Oktober des laufenden Jahres befristet sein. Nichtabrechnung gilt als stillschweigende Verlängerung der Mitgliedschaft.
Alle literarischen Beiträge für die Zeitschrift sind an den Schriftleiter Dr. Anton Fried, Würzburg, Weicherring 7, zu senden. Die Rücksendung von unersuchten Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Postfach beigestellt wird.

Nr. 4

1934

Franken ist wie ein Zauberschranz; immer neue Schubfächer tun sich auf und zeigen bunte, glänzende Kleinodien, und das hat kein Ende. Wer Deutschlands geheimste, jungfräulichste Reize genießen will, muß nach Franken reisen.
Paul Lebercht Zimmermann,
Städtische Höhe.

Verfügung des Bundesführers

1. Die Erklärung des Eintritts in den Frankenbund hat mit Wirkung vom 1. Januar 1934 an schriftlich zu erfolgen, und zwar auf einem vordruckten Blatt, das auch den seit 1. Januar 1934 eingetretenen Mitgliedern nachträglich zur Unterschrift vorgelegt wird. Mit der Beitrittserklärung ist das Versprechen verbunden, der Führung und den Grundsätzen des Bundes die Treue zu wahren und nur im Falle der Not den Austritt zu erklären.

2. Die Erklärung des Austritts kann, wie auch in die Satzung aufgenommen werden wird, nur auf den Schluß des Kalenderjahres erfolgen und muß bis spätestens 30. November betätigt sein. Sie muß mittels eingeschriebenen Briefes bei Einzelmitgliedern an den Bundesführer, bei Mitgliedern von Gruppen an den Gruppenführer gerichtet werden.
Der Bundesführer.

Bundestag in Bamberg

Bundesfreunde, wir in Bamberg haben bereits mit den Vorbereitungen begonnen, Euch würdig zu empfangen. Was der Frankenbund seit seinem Bestehen versprochen, hat er gehalten. Und wie er es gehalten hat, das soll der große Bundestag an Pfingsten vor aller Öffentlichkeit dartun. Bamberg ist stolz darauf, daß diese bedeutsame Tagung, die erste seit Bestehen des neuen Reiches, in seinen Mauern abgehalten wird. Welche Bedeutung die Stadt selbst dem Frankenbund beimeißt, mag daraus hervorgehen, daß ihr 1. Bürgermeister, Herr Lorenz Zahneisen, die örtliche Schutzherrschaft übernommen hat.

So soll der Bundestag ein Markstein werden in der Geschichte unserer schönen Frankenstadt sowohl als auch des Frankenbundes. Darum kommt, kommt alle, ihr lieben Frankenfreunde!
Hans Reiser.

Aus fränkischem Herzen

Von Peter Schneider

II.

Liebe Franken!

Undurchbringlicher Nebel über mattleuchtendem, tiefem Schnee! Ich sehe nicht, ich weiß nur, daß ich mich mehrere hundert Meter über dem Meerespiegel auf dem Gipfel des Feldbergs im Taunus befinde. Mühsam schreite ich vorwärts. Was ist dies für eine geisterhafte Masse, auf die ich tappend stoße? Das schwere Untergeschoß des Turmes. Ich wende mich seitlich ab und stapfe weiter. Zwei Gespenster huschen an mir vorbei; es müssen unentwegte Schläufer sein. Auf einmal sehe ich da, wo schon die Kuppe sich nordwärts senkt, vor grauen, aus Quarzit seltsam gesomnten Felsen. O, die hab' ich schon einmal gesehen! Im Theater war es, in einer Aufführung von Richard Wagners Walküre. Brav, ihr Bühnenbildner, wenn ihr als echte Künstler die Natur selber auch zum Vorbild nehmt! Ich weiß: Das ist der Brunhildenfelsen, das ist das Brunhildenbett, vor dem ich stehe. Doch freilich heute nichts von wabernder Lohe! Die wackere Idis hatte sich eine weiße Decke über den Leib gezogen, eine weiße Mähe aufgesetzt, und schlief tief und unerschütter. Sie gab kein Lebenszeichen; und ich war ja auch kein Siegfried.

Meint ihr vielleicht, daß dieser Brunhildenfelsen mit einem jener unechten Namen benannt sei, wie sie das 19. Jahrhundert reichlich hervorgebracht? Nach Wagners Musikdrama geschaffen? In einer Reihe mit jenen Druidensteinen, Bardenquellen und sonstigen schönen Dingen, die von demselben Kaliber sind, wie die künstlichen Ruinen unserer Parlamente, und, leider, auch die und da unserer Wälder? Es erfrischt wahrlich das Herz, daß dem nicht so ist. Der Brunhildenfels auf dem Feldberg ist echt, ebenso wie weiter westlich das Brunhildenbett auf der Hohen Kanzel. „Lectulus Brunhildae“, Brunhildenbett, in einer Mainzer Urkunde vom Jahre 1043! Uralt, ehrwürdiges Volksgut, seit 900 Jahren bezeugt!

In mir schloß sich ein Ring von Erkenntnissen, als ich vor diesem grauen Felsen stand. Nur ein Stamm, in dem die Mythe von der schlafenden Walküre lebendig war, konnte ihr Bett so verortlichen. Für die Brunhild-Siegfried-Sage kommt als schöpferischer Gestalter nur der Frankenstein in Betracht. Franken mußten am Abend, wenn der Sonnenball hinter dem Feldberg, hinter der Hohen Kanzel hinuntersank und glühende Flammen um den Schattenriß der Berge emporstießen, Franken mußten sagen: Dort oben schläft Brunhild in ihrem von wabernder Lohe geschnittenen Bett den tiefen Jauerschlaf. Und was für ein Ort liegt denn neben anderen Siedlungen südbölich von diesen Bergen? Frankfurt, die Furt der Franken. Es ist merkwürdig, daß man darauf noch nicht geachtet hat. Aber freilich mußte man, um eben diese Zusammenhänge zu begreifen, auch noch daran denken, daß ja auch die Sage von Siegfried in Franken, und nur in Franken verortlicht wurde: An der unteren Saale, in deren Nähe nicht nur der Ort Seisriedsburg liegt, sondern wo auch der berühmte Sagenheld als „Säufriz“ im Wasser des Flusses die goldenen Rieselfeine (den Nibelungenhort) findet. Und dieser Säufriz ist ganz

von Regenschauern durchbrauten Schmerlen-
hoher Wald und durch manche unvorherge-
sehene Flüße, jedoch hochgeflammt noch all
dem Schönen, das man gehört und gesehen
hatte, dem Schicksale der Stadt Wittenber-
g zu.

Für die Sommerwanderungen der Orts-
gruppen soll gleich hier folgender ausdrück-
liche Wunsch des Bundesführers bekannt-
gegeben sein:

Bei Ausflügen und Wanderungen des
Frankenbundes wird sich nach oft die Not-
wendigkeit ergeben, das Innere von
Kirchen zu erkunden. Der Bundesführer
hatte, nach allgemeiner Sitte, bisher selbst
die Genehmigung, im Innern von Kirchen
zu sprechen und die Teilnehmer von einem
Ausschnitt zum anderen zu führen. Er ist
aber zu der Ueberzeugung gelangt — und
er gab dieser Ueberzeugung vor dem Tode
des Klosters Schmerlenbach Ausdruck —,
daß diese Art gegenüber der Heiligkeit der
Kirchen sich nicht recht ziemt. Der letzte
Vortrag in Kirchen muß dem Geistlichen
vorbehalten bleiben; Kirchen sind keine
Kasernen. Er wird daher selbst im Zukunft
alles Notwendige vor dem Betreten der
Gotteshäuser den Teilnehmern auszusprechen
lassen und diese kann der eigenen Willen
Beschätzung überlassen; unangeführte Be-
zeichnung vor dem einzelnen Ausschnitt ist
dann immer noch möglich. Er bittet alle
Jäger im Frankenbund, ähnlich zu ver-
fahren. Selbstverständlich erachtet dies eine
sehr genaue Vorbereitung; aber im Dienste
der Verteilung und Verehrung
der Heimatpflege darf keine Mühe
als zu groß erscheinen. Dr. Fries.

W a m b e r g.

Ausflug zum Jagdschloß Gleich in Peulendorf am 2. April.

Es war wieder eine große Zahl Fran-
kenbündler, die sich des herrlichen Früh-
lingstages freuten und auf einsamen
Füßen eine schöne Wanderung zum Schloße
Gleich unternahmen. Im Halbkreis stehen
sich die bewaldeten Berge um das Jagd-
schloß Gleich, das, von rauhen Wänden ge-
schützt, Erhaltungsbefürchtungen angestrichelten
Besitzes bietet. In diesem Schloß, seit
über 40 Jahren schon von Dr. Max Gulde
Schmidt zu einer trefflichen Naturheil-
anstalt nach Dr. G. Rohmann eingerichtet,
halten die Frankenbündler Einkalt, herzu-
gibt begrüßt von dem Leiter dieses San-
atoriums. In dem behaglichen, 6 Meter
hohen gotischen Speisesaal hielt man Ein-
kehr. Hier hatte Dr. Schmidt die Pflanz-
möglichkeit, über die Geschichte des Jagd-
schlosses Gleich sich zu äußern, das wohl
erst im 17. Jahrhundert entstanden ist und
ebenfalls Sommeraufenthalt der Fürstbischöfe
von Bamberg war. Nach dem Jahre 1739
hat Friedrich Karl große Umbauten dort
veranlassen lassen, zu denen der bekannte
Baumeister Böhler beigegeben war. Die
Kosten beliefen sich auf 13 400 fl. Friedrich
Karl ließ desselbst auch große Festsaalbauten

und Stallungen errichten und Koppeln an-
legen, so daß man Peulendorf eigentlich
nur das Schloßdorf hieß. Heute sieht das
Schloß ganz anders aus. Zwei Eckbauten
mit großen Mittelbau verbinden ihn einen
schlichten Charakter. Seine großen Tore
erzeugen schon große Aufmerksamkeit. Es
enthält 30 Zimmer. Dr. Schmidt führte die
Frankenbündler durch alle Räume des
modern eingerichteten Sanatoriums und
erklärte hierbei die zur Heilbehandlung
verwendeten Instrumente und Apparate.
Der Garten der Anstalt weist Stiegessäulen,
Bänke, Wandelgänge usw. auf. Neben
sonstigen Pflanzen gedeiht dort edler Wein.
Selbst edlere Kastanien fehlen nicht. Sehr
guter Wein wurde in früherer Zeit im
nahen Dörfchen Weingarten gebaut. Alle,
die hier Erholung und Genesung fanden,
bezeichneten diesen Landstrich als ein
kleines Paradies, das es heute noch ist
und auch bleiben wird. Es hat sich dann
noch Seltsamkeit, im Spätsommer der großen
Gastfreundschaft des Leiters des San-
atoriums Dr. Schmidt und der Beistände
besuchen, Frau Martha Langenbach, zu
geben und die schöne Gegend, die sich
um das Jagdschloß Gleich und Peulendorf
schleicht, in Worten und in Bildern zu
zeichnen in einer Zeit, in der Deutschland
noch einem Soldatensiege leuchtend auf-
erstanden ist unter unserem Führer, Reichs-
kanzler Adolf Hitler, dem das in feierlich
durchgeführten Worten von Bundesfreund
Rechtsanwalt Dr. Hans Schröder-Bamberg
ausgesprochenes Sieg-Gelübe galt, in das die
Frankenbündler begeistert einstimmen. Das
war Ostern, das der Frankenbund beging.
Er wird noch seiner Umbestattung, die an
Pfingsten in Bamberg stattfindet, das
Jagdschloß Gleich in Peulendorf wieder be-
suchen und dann die alte Ritterburg Gleich
auf grünem Hügel erklimmen, wo sich ein
fränkisches Volkstum hatfinden wird, zu
dem alle Freunde und Gönner des Fran-
kenbundes schon heute eingeladen seien.

Hans Reiser, Bamberg.

Jahresversammlung.

Die Ortsgruppe Bamberg, deren Bundes-
leben unter ihrem Führer H. Reiser
schon immer eine vorbildliche Regsamkeit
auszeichnet, hielt am 15. März eine sehr
gut besuchte Mitgliederversammlung ab,
die wiederum Zeugnis ablegte von dem
guten Geist, der die Gruppe beherrscht. Die
Tages- und folgende Vertikung der Wen-
ter: Gruppenführer: Justizinspektor Hans
Reiser, Schriftführer Kaufmann P. Gra-
fner und Justizsekretär Fr. Dachsner,
Kassenwart: Kaufmann St. Neuh und
Kaufmann Fr. Wübinger; dem Führer-
rat gehören weiter an: Podargy Dr. D.
Emanuel, Hauptlehrer Jos. Wapfeller,
Justizsekretär Jul. Werthold, Friseur-
meister G. Mittel, Hauptlehrer Georg
Knoblich, Verlagsbuchhändler G. Krupp-
pa, Stubienreferent Dr. E. Schmidt,
Rechtsanwalt Dr. G. Schröder, Stubien-
rat Dr. E. Bogt und Schriftleiter Wg.
Walter.

Aus dem Tätigkeitsbericht des Gruppenführers G. Reifer entnehmen wir wegen seines grundsätzlichen Charakters folgende Einzelheiten:

„Was der Frankenbund bei der Gründung 1920 versprochen, das wurde gehalten. Der Frankenbund hat in zäher Arbeit für Heimat, Volk und Vaterland sein Möglichstes getan bis auf unsere Tage und es wird die Zeit kommen, in der der Frankenbund eine Sonderstellung unter den kulturellen Vereinigungen (sowohl in Ostfranken, als in Rheinfranken) einnehmen wird. Es darf nicht verkannt werden, daß der Frankenbund in der Zeit von 1920 bis Ende des Jahres 1933 als ruhender Pol in der Erziehung und Jugend angesehen werden konnte. In Franken war der nationale Welt dank der Regierbarkeit des Frankenbundes und vieler anderer kultureller Vereinigungen immer noch am stärksten. Als die nationalsozialistische Welle ganz Deutschland erfaßte, da stand Franken mit an vorderster Stelle. Das darf uns Frankenhändler mit berechtigtem Stolz erfüllen. Wir denken oft an unsere schwere Arbeit, an unseren schweren Kampf um die Seele des deutschen Volkes zurück. Man hat auch uns bekämpft. Nur eines darf ich hervorheben, den Verlauf der Bundestagung des Frankenbundes am 7. Mai 1933 in Würzburg. Hätte der Frankenbund und mit ihm die Ortsgruppe Bamberg dort nicht höchste Autorität entfaltet, war wohl, ob heute noch der Frankenbund am Leben wäre. Diese Tagung wird von jenen Männern, die ihr angemerkt haben, nie vergessen werden; sie wird ein Meilenstein sein und bleiben in der Geschichte des Frankenbundes. Noch nie seit seiner Gründung war der Frankenbund so geschlossen und so einig, als an diesem Tage. Hier zeigte sich die Treue zur Sache, die Treue zu unserem Führer Dr. Peter Schneider, die Treue zum Vaterland. Mit Stolz in der Brust verließ man seinerzeit die Stadt Würzburg, von der aus jeder eine hohe fränkische Kultur ausgegangen ist, wohl aber auch in dem unerlöschlichen Glauben an eine bessere Zukunft des deutschen Volkes. War ja doch der 30. Januar 1933, an welchem Tage unser Volkshändler Adolf Hitler die Fäden der Regierung in die Hand nahm und über das Schicksal Mitteleuropas entschied, der glorreichste Tag, den je ein Volk, das nach Freiheit rang, seit Jahrhunderten erleben durfte. Grundstürzende und unumgängliche Reformen auf allen Gebieten des geistigen und wirtschaftlichen Lebens folgten. Und was auch der Frankenbund sehr früh und glücklich macht, das ist, daß er nun erst recht wieder arbeiten und beitragen kann zur Erhebung des Stammebewußtseins, und daß auch der Volkshändler wieder kräftige Förderung seitens einer deutschen Regierung findet, deren oberster Grundsatze ist, die Interessen gleicher Abstammung zur völkischen Gemeinschaft zusammenzuführen, eine Tat, die der Frankenbund ganz besonders zu würdigen weiß.

Der Frankenbund war glücklich, unter Führung Dr. Schneiders seine ganze Kraft

weiter, wie bisher, dem Volk, der Heimat und dem Vaterland zur Verfügung stellen zu können. Am 1. Mai erfolgte der Eintritt der Ortsgruppe zum Kampfbund für deutsche Kultur. Hauptlehrer Jos. Bapstella und der Obmann der Ortsgruppe Bamberg wurden Gruppenführer für Volkstum in diesem Kampfbund, an dessen Spitze in Bamberg Stubbenrat Dr. Dege steht, der sich in allen Tagen als Führer glänzend bewährte. Man hätte annehmen sollen, daß der Frankenbund nun ungehindert weiter arbeiten könne. Dem war aber nicht so. Den Nürnberg aus wurde der Versuch gemacht, den Frankenbund zu erledigen und (sowohl den Bundesführer Dr. Schneider als auch den Obmann Reifer — man höre und laune — wegen ihrer „politischen Unzuverlässigkeit“ abzulehnen. Da war es unser hochverehrtes Auswahlgremium, Herr Dr. Amende, ein echter Franke von der Fußsohle bis zum Scheitel, dem sein Freund sagte, der Frankenbund müsse aus erhalten bleiben nicht als Selbstzweck, sondern um die Kampferkenntnis des Frankentumens zu verteidigen. Dr. Amende gab den zulässigen Stellen ein Bild über die wahre Lage des Frankenbundes, gab das außerordentliche Verdienst Dr. Schneiders als kulturgeschichtliche Persönlichkeit von einem Range, wie wir sie in Franken kaum zu finden in der Lage sind, hervor und sprach sich über Reifer dahin aus, daß dieser in treuer deutscher Gesinnung die kulturgeschichtlichen Leistungen seines Bundesvorstandes ausgeführt hat und nie auch nur einen Finger breit von der selbstlosen Hingabe an das Werk abgewichen ist und schließlich beide Männer als vollkommen laudens Charaktere von zuverlässiger nationaler Gesinnung. Unten 8. August 1933 lief vom Kampfbund aus Nürnberg ein Schreiben ein, das u. a. folgende Sätze enthält: „Die bisherige Tätigkeit Schneiders und Reifers wird von uns voll und ganz anerkannt. Auch kann keine Rede von der Zerstückelung des Frankenbundes sein. Damit war die Angelegenheit erledigt. Was konnte man weiter angefügt werden und es wurde in Bamberg gearbeitet, wo die vielen Veranstaltungen, über die wir berichten konnten, besessen und ebenfals auch der gute Mitgliederbund. Sollen wir überall gleich regionale Ortsgruppen, würde es gut um den Frankenbund.“

Würzburg.

Am 7. März sprach Bundesrat Dr. Hauptlehrer Valentin Pfeiffer, Schloßenturm, über „Der Speer, ein deutscher Wundertum“. Der Vortragende erläuterte noch dem herzlichsten Vortrag des Vortrags „Das Kind“ die verschiedenen Elemente, aus denen die Märchen vielfach zusammengesetzt sind. Zu den geschichtlichsten Motiven, die in den Märchen spielen, gehören Mutter- und Geschwisterliebe, Verbindung mit Verstorbenen, Gerechtigkeit, Gutes und Böses, dann auch die Welt des Unterirdischen. Im Anschluß an den Vortrag las Dr. Fries noch einige hübsche Sachen aus Pfeiffers Schriften.

Aus dem Tätigkeitsbericht des Gruppenführers G. Reifer entnehmen wir wegen seines grundsätzlichen Charakters folgende Einzelheiten:

„Was der Frankenbund bei der Gründung 1920 versprochen, das wurde gehalten. Der Frankenbund hat in zäher Arbeit für Heimat, Volk und Vaterland sein Möglichstes getan bis auf unsere Tage und es wird die Zeit kommen, in der der Frankenbund eine Sonderstellung unter den kulturellen Vereinigungen (sowohl in Ostfranken, als in Rheinfranken) einnehmen wird. Es darf nicht verkannt werden, daß der Frankenbund in der Zeit von 1920 bis Ende des Jahres 1933 als ruhender Pol in der Erziehung und Aufklärung wirken konnte. In Franken war der nationale Welt dank der Reglemente des Frankenbundes und vieler anderer kultureller Vereinigungen immer noch am stärksten. Als die nationalsozialistische Welle ganz Deutschland erfaßte, da stand Franken mit an vorderster Stelle. Das darf uns Frankenhändler mit berechtigtem Stolz erfüllen. Wir denken oft an unsere schwere Arbeit, an unseren schweren Kampf um die Seele des deutschen Volkes zurück. Man hat auch uns bekämpft. Nur eines darf ich hervorheben, von Verlauf der Bundestagung des Frankenbundes am 7. Mai 1933 in Würzburg. Hätte der Frankenbund und mit ihm die Ortsgruppe Bamberg dort nicht höchste Aktivität entfaltet, war wohl, ob heute noch der Frankenbund am Leben wäre. Diese Tagung wird von jenen Männern, die ihr angemerkt haben, nie vergessen werden; sie wird ein Meilenstein sein und bleiben in der Geschichte des Frankenbundes. Noch nie seit seiner Gründung war der Frankenbund so geschlossen und so einig, als an diesem Tage. Hier zeigte sich die Treue zur Sache, die Treue zu unserem Führer Dr. Peter Schneider, die Treue zum Vaterland. Mit Stolz in der Brust verließ man seinerzeit die Stadt Würzburg, von der aus jeder eine hohe fränkische Kultur ausgegangen ist, wohl aber auch in dem unerlöschlichen Glauben an eine bessere Zukunft des deutschen Volkes. War ja doch der 30. Januar 1933, an welchem Tage unser Volkshändler Adolf Hitler die Fäden der Regierung in die Hand nahm und über das Schicksal Mitteleuropas entschied, der glorreichste Tag, den je ein Volk, das nach Freiheit rang, seit Jahrhunderten erleben durfte. Grundstürzende und unumgängliche Reformen auf allen Gebieten des geistigen und wirtschaftlichen Lebens folgten. Und was auch der Frankenbund sehr früh und glücklich macht, das ist, daß er nun erst recht wieder arbeiten und beitragen kann zur Erhebung des Stammebewußtseins, und daß auch der Volkshändler wieder kräftige Förderung seitens einer deutschen Regierung findet, deren oberster Grundsatze ist, die Interessen gleicher Abstammung zur höchsten Gemeinschaft zusammenzuführen, eine Tat, die der Frankenbund ganz besonders zu würdigen weiß.

Der Frankenbund war glücklich, unter Führung Dr. Schneiders seine ganze Kraft

weiter, wie bisher, dem Volk, der Heimat und dem Vaterland zur Verfügung stellen zu können. Am 1. Mai erfolgte der Eintritt der Ortsgruppe zum Kampfbund für deutsche Kultur. Hauptlehrer Jos. Baßfeld und der Obmann der Ortsgruppe Bamberg wurden Gruppenführer für Volkstum in diesem Kampfbund, an dessen Spitze in Bamberg Stubenrat Dr. Dege steht, der sich in allen Tagen als Führer glänzend bewährte. Man hätte annehmen sollen, daß der Frankenbund nun ungehindert weiter arbeiten könne. Dem war aber nicht so. Von Nürnberg aus wurde der Versuch gemacht, den Frankenbund zu erledigen und (sowohl den Bundesführer Dr. Schneider als auch den Obmann Reifer — man höre und laune — wegen ihrer „politischen Unzuverlässigkeit“ abzulehnen. Da war es unser hochverehrtes Auswahlglied, Herr Dr. Amende, ein echter Franke von der Fußsohle bis zum Scheitel, dem sein Freund sagte, der Frankenbund müsse aus erhalten bleiben nicht als Selbstzweck, sondern um die Kampferkenntnis des Frankentumens zu verteidigen. Dr. Amende gab den zulässigen Stellen ein Bild über die wahre Lage des Frankenbundes, gab das außerordentliche Verdienst Dr. Schneiders als kulturidyllischer Persönlichkeit von einem Range, wie wir sie in Franken kaum zu finden in der Lage sind, hervor und sprach sich über Reifer dahin aus, daß dieser in treuer deutscher Gesinnung die kulturidyllischen Ausrichtungen seines Bundesvorstandes ausgeführt hat und nie auch nur einen Finger breit von der selbstlosen Hingabe an das Werk abgewichen ist und schließlich beide Männer als vollkommen laudens Charaktere von zuverlässiger nationaler Gesinnung. Unten 8. August 1933 lief vom Kampfbund aus Nürnberg ein Schreiben ein, das u. a. folgende Sätze enthält: „Die bisherige Tätigkeit Schneiders und Reifers wird von uns voll und ganz anerkannt. Auch kann keine Rede von der Zerstückelung des Frankenbundes sein. Damit war die Angelegenheit erledigt. Was konnte man weiter angefügt werden und es wurde in Bamberg gearbeitet, wo die vielen Veranstaltungen, über die wir berichten konnten, besessen und ebenfals auch der gute Mitgliederbund. Sollen wir überall gleich regionale Ortsgruppen, müße es gut um den Frankenbund.“

Würzburg.

Am 7. März sprach Bundesrat Hauptlehrer Valentin Pfeiffer, Schloßenburg, über „Der Speer, ein deutscher Wundequell“. Der Vortragende erläuterte noch dem herzlichsten Vortrag des Wärmens „Das Kind“ die verschiedenen Elemente, aus denen die Märchen vielfach zusammengesetzt sind. Zu den geschichtlichsten Motiven, die in den Märchen spielen, gehören Mutter- und Geschwisterliebe, Verbindung mit Verstorbenen, Gerechtigkeit, Gutes und Böses, dann auch die Welt des Uebernatürlichen. Im Anschluß an den Vortrag las Dr. Fries noch einige hübsche Sachen aus Pfeiffers Schriften.

Die Jahresversammlung brachte Rück- und Ausblick auf die Arbeit der Ortsgruppe und Wahl. Dr. Fries wurde wiedergewählt. Als seine Helfer bestellte er: Wilh. Pfeiffer: Stellvertreter und Vortragsamt, Franz Weger: Schriftführer, G. Herr: Kassenwart, Frd. Geberich und Frd. Suffer: Musik, Weger Pfeiffer, Weib: Wanderungen. Diese Damen und Herren bilden zusammen mit den Herren Dr. F. F. und A. Eichelsbacher den Vorstand.

Wählig: Sonntag, 6. Mai, Nulzjahr zum Babonnenbild von Stappochl Näheres bei Hr. Franz Weger, Heinestraße 21. Montag, 7. Mai, 20 Uhr, in der Harmonie: Vortrag der Deutschen Akademie von Professor Frobenius: „Reine letzten Reizen.“ Eintritt gegen Vorzeigen unserer Mitgliedskarte 50 Hg. bei Hämisch, Typhochel, Rosenberghaus, Brink, Karler.

B ü c h e r t i s c h

R. J. Scheuring, Volksliederammlung. 2. Folge. 1922. Ho-Ho-Wee-Hain-Beleg. Wissenschaft. Den Titel „Volksliederammlung“ erklärt der Herausgeber in einem 2. Titel so: „Sammlung alter und neuer deutscher Volkslieder und Weisen des Oberrheins, Speßarts, der Rhön und des Frankensandes. Dem Volke abgelauscht, aufgezeichnet und wiedergegeben.“ Ein diesem Titel bleibt einigermaßen unklar, was wir uns hier unter „Frankenland“ vorzustellen haben, nachdem doch mindestens die Mitglieder des Frankensandes die aufgezählten Gebirge auch zu Frankens rechnen. Wahrscheinlich ist etwa die fränkische Gasse damit gemeint. Doch dies hier nur nebenbei. Die Hauptsache ist, daß es dem Verleger gelang, nach der 1., im Jahre 1922 erschienenen Folge jetzt eine 2. herauszugeben. Die 1. haben wir feinerzeit im Jahresheft 1928 unserer Zeitschrift besprochen, und auch die 2. dürfen wir vollkommen heißen. Es sind diesmal 65 Lieder, so daß die Gesamtzahl jetzt auf 115 angewachsen ist. Beipreist ist ein Anhang: „Im Not und Takt Einhandert Lieder des Weltkrieges 1914/18, vertont und dem Eingebenen der Kriegeskameraden gewidmet von R. J. Scheuring“; es ist die 2. Folge, Nr. 28 mit 48. Ueber die musikalische Seite dieser Eigenschöpfungen Scheurings zu urteilen muß ich Berufseneren überlassen; von den Gedichten scheinen mir nicht alle dazu geeignet, die Probe der Jahre zu bestehen; noch dieser Richtung dürfte für eine Fortsetzung dieses Anhangs eine leise Mahnung zur Beacht am Plage sein.

Doch kehren wir noch einmal zum Hauptteil zurück. Es bleibt ganz ohne Zweifel ein höchst verdienstliches Unternehmen Scheurings, alles, was an volkstümlicheren Liedergut in Franken noch vorhanden ist, aus den Händen des Volkes zu sammeln und mit den dazu gehörigen Weisen herauszugeben. Es ist noch nicht zu spät! Und dabei ist es vollkommen gleichgültig, ob manche der mitgeteilten Lieder noch ländliche Nachdramlinge des 18. Jahrhunderts sind, manche auch nur halbgelungene Schöpfungen des 19., daß manche an be-

reimte Opernlegte und -melodien anhängen, daß einzelne im Inhalt sich der Moral nähern; und auch dies ist gleichgültig, daß einzelne kein fränkisches Eigentum darstellen, sondern weithin durch Deutschland bekannt sind. Die Hauptsache ist: Hier wird ein Querschnitt durch das volkmäßige Lied in Franken vom ausgehenden 18. und dem beginnenden 20. Jahrhundert gegeben, echt und ungefälscht, und damit ein wichtiger Beitrag zur „Kenntnis und Pflege des fränkischen Volkstums“ geleistet; und dazu beglückwünschen wir den Herausgeber und hoffen auf weitere Fortsetzungen!

P. S.

Dr. Martin Herbert Strauß, Babonnenbilder in Würzburg. Ihre kunstgeschichtliche Entwicklung von vor 1400 bis zur Gegenwart. Mit 20 Photographien. Würzburg 1922. Im Selbstverlag des Verfassers. Mit Recht gilt der Verfasser in seiner Schrift eine Strophe jenes alten, 1630 in Würzburg gebundenen Buches, in dem es am Schluß heißt: „In Würzburg an so manchen Haus steht ein Marien Bild gemacht.“ Die Babonnenbilder an Würzburger Häusern sind so zahlreich, daß gar keine andere Stadt Martin den Vergleich mit der Hauptstadt der „Berggattin von Franken“ ausfällt. Reichlichgemalt haben diese vielen, künstlerisch zum Teil äußerst wertvollen Bilder bis jetzt noch keine zusammenhängende sachdienliche Würdigung gefunden; daher ist die vorliegende Arbeit sehr verdienstvoll, schon wegen der Aufgabe, die sie sich gestellt hat. Sie ist aber auch wertvoll vom wissenschaftlichen Standpunkt aus. Ein Schüler Frd. Knappe, auf dessen Anregung auch die vorliegende Arbeit zurückgeht, behandelt der Verfasser den nicht ganz leichten Stoff mit ruhiger Sichtung, Wertung und Beschreibung, und er hat dabei auch manches Neue gefunden und manches in ein neues Licht gerückt. Den Anfang macht die Beschreibung von Würzburg, der aus dem Ende des 14. Jahrhunderts stammenden Madonna am Markhof, dem früheren Haus zum Schultheißen, Augustinerstraße 13, und den Schluß bildet die Madonna am Neu-

bauen, aus dem Handel aber lernen, daß Fürst und Volk zusammengehören nach Gottes uralter Ordnung. Also wurde der Bau vollendet, wie er heute noch zu sehen ist.

Bamberger Gärtner

Der Wind weht über das weite Land, Staubwolken vor sich herjagend, die gegen Hallstadt ziehen. Dunkles Gewölk schiebt sich hinter dem Steigerwald hoch und verhält der Sonne heißes Licht. Schwarzblau leuchtet die Stadt, scheint sich lösen zu wollen vom dunklen Hügelkranz, um wie eine schwimmende Insel talabwärts zu fahren. Wie Rollen ferner Bogen großt hinter der Altenburg verhaltener Donner.

Auf dem schmalen, langen Felde arbeiten sie in überstürzter Hast. Bamberger Gärtner! Hier, in des weiten Tales Niederung, ist euer freies Reich, mit dem ihr verwachsen seid von Geschlecht zu Geschlecht bis hinauf in das graue Mittelalter. Der Sohn erbt vom Vater das gleiche Stück Land in ununterbrochener Kette. Keiner von euch zieht in die Ferne, dort fragwürdiges Glück suchend; jeder von euch steht auf seiner lieben Scholle mit beiden Weinen. Euer ganzes Sinnen und Tun geht um diese handvoll Erde, die euch nährendes Mutter ist seit langen, langen Zeiten.

Und was der Urgroßvater tat vor hundert Jahren, tut heute sein Urenkel. Zieht die Kuh aus dem Stall und spannt sie vor den Wagen, fährt hinaus vor die Stadt auf das Feld, wo die Rüben stehen in langen Reihen mit ihren dichten Blattbüschen oder die hellgrünen und dunkelblauen Kohlköpfe, die festen, wohlgerundeten, oder wo am frühen Morgen die köstlichen Spargelspitzen des Messers harrten oder der duftende, feinfingerige Majoran Laupferlen auf seine zarten Blättchen trägt.

Ja, das ist euer Erbgut, ihr Bamberger Gärtner, und stolzet seid ihr darauf als mancher Graf auf sein glänzendes Schloß. Ihr dürft es auch sein, denn der Schweiß vieler Geschlechter ruht in ihm. Wie oft haben Harke und Hacke und Schaufel und Pflug dies Stückchen Land schon gewendet, wie oft wurden hinein schon die kleinen Rüben gesteckt und die Pflänzchen des Weißkohls, des Wirsings und all der anderen Gemüse! Wie oft sind schon die Räder des Wagens gegangen vom Feld zu euren kleinen Häusern in der Nürnberger-, Unteren Königs- und Siechenstraße, knirschend unter der grünen Last! Wie oft habt ihr und eure Ahnen schon den schweren, saftigen Mist gefahren oder das glucksende Jauchefah hinaus auf euer Erbgut! Denket darüber nach und ihr wißt, warum ihr so stolz sein dürft!

In die Natur seid ihr verwoben mit ihrem Sonnenschein und Regen, mit ihren Gewittern und Stürmen, mit ihrem Frost und ihrer Hitze, wie Bilder, gestickt in einen wallenden Vorhang. Und der Vorhang weht heute wieder einmal, getroffen von wütenden Windböen. Mit weit gespannten Armen trägt ihr die Kohlköpfe zum Wagen: der Vater, dessen wetterbraunes, bartloses Gesicht, schon von scharfen Falten gefurcht, wie aus hartem Eichenholz geschnitten ist, und die Söhne mit dem vieredigen Kinn und den leicht vorstehenden Backenknochen — von ihren jungen Stirnen leuchtet schon das Werkmal harter Arbeit im Ringen mit der großen, gewaltigen Natur; und die Weiber raffen die Früchte in ihren weiten Schürzen zusammen oder schleppen sie auf flachen Körben, den seit ur-

denklichen Zeiten bodenständigen „Schänzen“, heran, vollwangige, breite Gesichter mit hellen Augen, kräftige, sehnige Arme und Hände der Arbeit: das ist euer prächtiges Merkmal, ihr Bamberger Gärtnerinnen! Wie die Zispel der weißen, eng anliegenden Kopftücher und die weitgebauchten, dunkelblumigen Röcke im Winde wehen! Und der Wind weht auch Worte hinüber und herüber, Worte rauhen, derben Lautes, von andersstämmigen Deutschen nicht zu verstehen, Worte, in denen euer ganzes Wesen wiederklingt, eure ungeschminkte Offenheit, eure kernige Willenskraft, euer einfacher, unverdorbener Sinn, eure goldene Treueherzigkeit! Dasset euch nie und nimmer eure Sprache verbilden, verteidigt sie genau so wie euer Haus in der Stadt und euer Feld im grünen Ager!

Hoch thront sich der glänzende Berg der Kofhlöbse auf dem Wagen. „Hau!“ schreit Schorsch, der alte Gärtner, das Leitseil ergreifend. Die Weiß-Braun-Gefleckte zieht an. Die andern folgen, Faden und Rechen auf den Schultern tragend, der Michl, der Hannes, der Balthasar und der Basil, die Kumi, die Raigereth, die Lisett und die Gretl und hinternach 'es Andressa und 's Raichala!

Dann sahet und geht ihr heimwärts gegen den Sturm, der mit Donner und Bliß und klatschendem Regen von den Bergen her in das Tal sich stürzt. Mit hochgezogenen Schultern kämpft ihr wider Wind und Sturzbäche des Himmels, und euer Rücken ist gekrümmt von der rauhen Arbeit des Jahres, von dem ewigen Sich-Büden und Schaufeln und Pflanzen; in eure Stimen graben sich frühzeitig die Falten der Sorge um euer kleines Königreich, das ihr liebt mit jedem Blutstropfen eures Herzens. Das ist euer Bild, ihr Gärtner von Bamberg, hineingewoben in den wehenden Vorhang des Sturmes!

Berichte und Mitteilungen

Einrichtung der Gruppe Nischaffenburg.

1. Gruppenführung: Herfallstraße 29.
2. Geschäftsstelle: Bayernstraße 14/1.
3. Gruppenführer: Franz Bogler, Rechtsanwalt, Herfallstr. 29 (Kampel), Weihenburgerstraße 8 (Wohnung).
4. Stellvertreter des Gruppenführers: Josef Reumeler, Studentrat, Böhlenweg 32.
5. Mitglieder des Gruppenführerates:
 Josef Wild, Baingenieur, Bayernstraße 14/1 (Schriftwart).
 Heinrich Riesler, Kaufmann, Herfallstraße 27 (Kassenwart).
 Guido Hartmann, Oberpostinspektor, Korallenstraße 40.
 Valentin Pfeiffer, Oberlehrer, Gauerstraße 14.
 Gustav Stabermann, Chemiker, Grünmaltstraße 11.

Bamberg.

In herrlicher Frühjahrswanderung führte Hr. Jos. Kapfella am 15. April die hiesige Ortsgruppe nach Zug, erlutete als wahrer Naturfreund all die schönen Bänkelein am Wege, kündete den Sang der Vögel, deutete die geschickte Farnsicht. Im Bootshaus des Kuberserins wurde Einkehr gehalten. Nach der Begrüßung durch den Hausherrn, Großkaufmann Hr. Oskar Ziegler, sprach Hr. Ed. Diemer über E. Th. K. Hoffmann und seine Beziehungen zu Zug. Hier lebte ja Julie Mark, die ihm zu seinen schönsten Mädchen gestalten Anregung gab. Der Gruppenführer J. Reiser dankte für die naturnahe Führung und den anregenden Vortrag mit herzlichsten Worten.

Der Frankenbund

Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Heftzug zum Frankenbund beträgt für 1934 RMK. 4.— und ist bis 1. April bzw. 1. Juli 1934 beim Verlagsd. Würzburg 88804 bei Postgeschäftsstelle Würzburg zu bestellen. Da eine Zeitungsbeilage besteht, wird der Bundesbeitrag durch viele eingepreist.
Nach § 16 der Satzungen müssen Abbestellungen für das kommende Jahr bis spätestens zum



1. Oktober des laufenden Jahres befristet sein. Nichtabsetzung gilt als nichtzeitige Verlängerung der Mitgliedschaft.

Alle literarischen Beiträge für die Zeitschrift sind an den Schriftleiter Dr. Anton Feiler, Würzburg, Weichering 7, zu senden. Die Wählendung von ungedruckten Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Postgeld beigefügt wird.

Nr. 9/10

1934

Nachklänge

Run ist's geschafft; der Bundestag in Bamberg ist vorüber, die auswärtigen Teilnehmer sind wieder heimgekehrt zu Arbeit und Beruf. Und jedem, der dabei sein durfte, werden die beiden Pfingsttage unvergessen sein. Unsere Bundesfreunde in Bamberg hatten sich ja alle erdenkliche Mühe gegeben, die Gäste würdig und herzlich zu empfangen, ihnen ihre liebe Stadt im schönsten Lichte zu zeigen.

Da steht an erster Stelle die Tagung selbst im allehrwürdigen Rathausaal; alle Stühle waren besetzt von Menschen, denen die Bedeutung der Stunde im Gesicht zu lesen war. Wer das Wort ergriff, ward selbst ergriffen von der Weihe der Stunde. Streitreden hätten schon der Würde des Saales nicht entsprochen. Eindrucksvoll sprach der 1. Bürgermeister Rahneisen Worte der Begrüßung und wies darauf hin, daß nur die Menschen, die ihr Heimatland kennen, die mit den seelischen und kulturellen Eigenarten ihres Stammes verbunden bleiben, in ernstern und schweren Stunden dem Vaterlande das geben können, was der Führer von uns allen fordere. Er rechnete es dem Frankenbund zu großem Verdienst an, daß er in stiller, aber zielbewußter Arbeit beigetragen habe, Bausteine zu schaffen für das neue Reich. Gespannt lauschten die Zuhörer, als der Bundesführer Dr. Peter Schneider die neue Satzung begründete, die Zeugnis ablegt von der restlosen Arbeit Schneiders an der Förderung der Bundesarbeit. Er selbst gedachte in einem Schlusswort der Führer unseres Vaterlandes Hindenburg und Hitler, Hauptlehrer Pfeiffer-Würzburg sprach von der Treue zum Bund, Rechtsanwalt Bogler-Mschaffenburg lobte die gastliche Stadt, der Schreiber dieses schloß mit einem Gedanken an unsere Stammesbrüder an der Saar die denkwürdige Tagung.

Am Nachmittag zeigte uns Oberstudiendirektor Dr. Meyner den Dom. Leise folgten wir ihm von Bildwerk zu Bildwerk, andächtig lauschten wir seinen Worten. Ein deutsches Herz hat uns die Erhabenheit dieser Werke nahe gebracht, die deutscher Geist und deutsches Gemüt geschaffen.

Zu gleicher Zeit führte Obersekretär Ludwig Josef Psau eine Schar zum Michaelsberg.

Was schließlich der große Fränkische Abend brachte, hat alles in seinen Vann geschlagen. Musik und Vieder bildeten den buntpfarbigen Rahmen. Das Festgedicht des Oberstudien Direktors Dr. Ernst Weber, vom Seminaristen Köberle sehr gut vorgetragen, führte gleich zu Beginn in Sinn und Zweck der Tagung ein. Im Mittelpunkt aber stand des Bundesführers Festrede, die wegen ihres grundlegenden Bekenntnisses veröffentlicht wird.

Der 2. Tag diente als Ausflug und der persönlichen Fühlungnahme, wozu der Ausflug nach Schloß Wiech beste Gelegenheit bot. Es ist schon ein wunderschöner Fleck unseres Frankenlandes mit seinem herrlichen Rundblick, besonders hinüber zur tagenden Wallfahrtskapelle Wügel. Nicht wenige stiegen hinauf und besuchten das auf steilen Felsen errichtete Kirchlein. Das Volksfest auf Wiech war äußerst stark besucht, sodaß die vom gaslichen Sanatorium Peulendorf herauf kommenden Bundesfreunde kaum noch ein Plätzchen finden konnten. Es war ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes und allzu rasch nahte die Stunde schmerzlicher Trennung.

Der Raum erlaubt es nicht ausführlicher zu berichten; die Tageszeitungen brachten ja dankenswerter Weise große und schöne Artikel. Eines jedoch sei mir vorbehalten: den Dank zu sagen allen, die mitwirkten. Ich danke zu allererst und ganz besonders den beiden Schutzherrn, Reg.-Präsident Oberst Hofmann-Ansbach und 1. Bürgermeister Zahneisen-Bamberg; ich danke der Gruppe Bamberg, Herrn Gruppenführer Hans Reiser und seinen treuen Helfern für die Liebe und Sorgfalt, mir der sie das Fest vorbereiteten. Dank sei auch denen gesagt, die der Trachtengruppe Würzburg Freiquartiere zur Verfügung stellten. Auf diese unsere unterfränkische Trachtengruppe (12 Paare) dürfen wir mit Recht stolz sein. Sie erregte die Aufmerksamkeit aller in den Straßen der Stadt, oft mußten sie einem Liebhaberphotographen einen Augenblick stehen und am Festabend wie auf der Wiechburg lösten ihre Länge sowohl wie die materische Tracht ebenso freudigen Beifall aus wie die Länge der „Regnitztaler“. So gebührt auch dieser Gruppe und ihrem Führer Geisendörfer herzlich Dank. Großen Dank auch bin ich all denen schuldig, die durch Geldspenden die Durchführung des Festes ermöglichten. Endlich aber sei der Dank auch allen Bundesfreunden gesagt, die heuer in so großer Zahl gekommen waren: von Ansbach, von Aschaffenburg, von Hamburg, Weiningen, Würzburg und wer weiß, woher sonst noch.

Uns Teilnehmern hat diese herrliche Tagung allen wieder neue Begeisterung gebracht; von uns aus soll das Feuer sich weiter verbreiten zu den andern, die allzu lau und zaghaft sind. Liebe zur Heimat brauchen wir, wenn wir wahrhaft deutsche Männer sein wollen, wenn wir in ernster Stunde dem Vaterland die Opfer bringen sollen, die der Führer verlangen muß. Wem die Heimat nicht Herzenssache ist, der wird auch dem Frankenbund gleichgültig gegenüberstehen und eines Tages aus „finanzieller Notlage“ seinen Austritt erklären. All diese wollen wir wahrütteln, arbeiten wollen wir für unseren Frankenbund und werben und jetzt ganz besonders. Das soll Frucht sein und Ergebnis des Bamberger Bundestages.

Dr. Fries.

Gruppe Bamberg.

Durch den Jägernd nach Schloß im Grabfeldgau.

Die stillen Gründe der Jg und Schlocher Rodach sind reich an Naturschönheiten und geschichtlichen Werkstätten. Gottfried Herder schrieb im Sommer 1788 an seine Frau: „Und so sehr ich, das schönste Wiesental, den Jägernd, zur Seite, bis abend zwischen 8 und 9 Uhr nach Bamberg. Es ist die schönste Gegend von der Welt, und man erwidert, wenn man an die Linder über dem Thüringerwald zurückdenkt.“ Und in der Tat, wer einmal in dieser schönen Gegend weilte, wird sie nicht so leicht vergessen. Trotzdem eine Lokalbahn von Breitengüßbach durch den Jägernd nach Schloß-Dietersdorf führt, ist dieser breite Grund, den malerischste Höhenzüge einschließen, noch nicht recht dem Fremdenverkehr erschlossen. In bekannter zu machen, unternehme der Frankenhund (Ortsgruppe Bamberg) im Juli 1924 eine Postautofahrt über Hallstadt, Breitengüßbach, Kattelsdorf, Wehlig, Speiersberg, Füllersdorf, Sautendorf, Zehm, Kallensbrunn, Sobelstadt, Wülfelsdorf, Schloß Wiesen, Schloß an der I. Rodach, somit in der östlichen Grabfeldgau. Bei Kattelsdorf laufen der Sauggen und der Felsgau aus, die als Untergau des Grabfeldganes zu erachten sind. Von Kattelsdorf ist bekannt, daß auf seiner Felsenhöhe schon im Jahre 888 ein von einem thüringischen Herzog erbautes Kastell zum Schutze gegen die Wenden sich befand. Aber auch Hirschbach, Heusdorf, wohl der erste uns begegnende Ort des östlichen Grabfeldes, Zehm im Jägernd, das Schloß Untermeybach, genannt die „Jägerndleuchte“, das reiche Schenkhaus mitten im grünen Grund, Truchsenhof usw. sind Häuser von einzigartiger Wirkung. In Zehm nahm man kurzen Aufenthalt, um die Schloßkirche der Freiherren von Schenkein, erbaut 1728—1732, das Schloß und die alte Platanen, den letzten Rest des einstigen, sich fast bis nach Untermeybach erstreckenden Parkes, zu besichtigen. Das Schloß, seit Ostern 1924 im Besitz der Landesratschleute Graf, stammt aus der Zeit um 1760. In diesem Schlosse gab Karl August von Sickingen, der bekannte Bamberger Theaterdirektor, große Feste für Künstler. Die künstlerische Verding hatte es dem Herrn von Sickingen besonders angetan. Heute ist das ehemalige in den Gründen der Jg-Rodach und Wundach so reich begünstigt gewesene Geschlecht hier nur von Sickingen ausgestorben. Auch in Schloß und auf Schloß Geyersberg weilte Karl August von Sickingen.

Das mittelalterliche Städtchen Schloß, dessen 1. Bürgermeister Kraus die Frankenhändler hergült begünstigt, bietet sehr viel Schönes. Freilich darf man es nicht mit Rothenburg vergleichen, wie dies kürzlich zu lesen war, es ist aber in seiner Eigenart vielleicht ebenso wertvoll als Rothenburg. Die künstlerisch und kunsthistorisch bedeutende Stadtbefestigung von Schloß

führt uns hinein ins späte Mittelalter. Mauern, Tore und Türme sind noch ziemlich gut erhalten und geben dem Städtchen sein bestimmendes Gepräge. Das Rathaus am Südrand des Städtchens hat sich schon des öfteren mit Schloß beschäftigt und ist sich nur zu sehr bewußt, daß dieser in kleinen Umfang unberührt bis in unsere Zeit herein erhaltene Mauererbau große Denkmalswert besitzt und daß seine Erhaltung eine große Sorge der heutigen Zeit sein muß. Schloßs Befestigung ist wertvolles Nationalgut. Bei den Kriegergruppen, denen sich der Ortsgruppenführer des Frankenhundes in Bamberg und Bürgermeister Kraus Schloß unterzogen, wurde ein getreuer Wille der kleinen mittelalterlichen Stadt entzückt. Die Befestigung Schloßs geschah unter schweren Bedingungen und es war der Stadt der Bürger, eine dem Feinde Trotz bietende Befestigung zu schaffen zu haben. Freilich hat der Bundesmann des 20. Jahrhunderts dem mittelalterlichen Schloß schweren Schaden gebracht, was zum Teil durch Abbrechen der Mauern, auf die man nach Brandfällen Scheunendächer setzte, geschah. Auch verschiedene Mauerstärken gingen dabei verloren. Das hat man aufgehört. Man hat in Schloß sich dessen erinnert, daß die einstigen Bürger mit halber Liebe an ihrem Städtchen, an ihren Mauern und Türmen hingen und wenn es sein mußte, auch ihr Leben für ihre Vaterstadt einsetzten.

Der Fremde ist erfreut über diese heimliche Stadt, in die man nur durch 3 Tore gelangen kann. An den Tümen hängen heute noch die höhlenartigen Tore mit kleinen in sie eingeschalteten Einlaßlöchern. Die Partie am Jägernd ist wohl die reizvollste des Städtchens. Da erscheint ein runder, dort ein rundes, dort ein achteckiges Türchen, die mit der hohen Stadtmauer mit ihren aufgeschichteten Schloßsteinen, die man im Erdhülle auf die Köpfe „versteckter Wälle“ wart, so recht in die alte Zeit zurückzuführen. Tags im Hintergrund Schloß Geyersberg mit seinem verträumten Park, ein Feld, das geradezu märchenhaft wirkt. Vom Geyersberg aus sieht eine herrliche Aussicht auf die alte Feldburg, genannt die „Frankische Bracht“, und die beiden Geyersberge bei Köhlich offen. In Höhen des Geyersbergs aber liegt das allehrwürdige Städtchen Schloß, aus dem die alte gotische Pfarrkirche, in der viele Sickingener begraben liegen, sich wie ein Riese reckt. Das Schloß an Freud und Leid erlebte, das hat ein lieber Heimatfreund, Peter Weber (gest. 1924) in stichlichen Versen zum Ausdruck gebracht. Im Friedhof zu Schloß liegt Weber begraben. Die Frankenhändler ließen es sich nicht nehmen, dessen Grab zu besuchen und seiner in ehrenden Worten zu gedenken. Aufpassen wollen wir auch, daß Schloß im Jahre 1925 durch Kaiser Ludwig des Bayern zur Stadt erhoben wurde und somit im Jahre 1925 sein 800jähriges Jubiläum begehen kann. Die Feier wird unter dem Protektorat des Frankenhundes stehen. Hans Keller.

Der Frankenbund

Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Beitrag zum Frankenbund beträgt für 1934 RM. 4.— und ist bis 1. April bzw. 1. Juli 1934 beim Verleger, Nürnberg 80804 bei Pauligebäudehalle Würzburg zu übermitteln. Als eine Ortsgruppe besteht, wird der Bundesbeitrag durch viele stützogen.

Nach § 18 der Satzungen müssen Abrechnungen für das kommende Jahr bis spätestens zum



1. Oktober des laufenden Jahres vorliegen. Nichtabrechnung gilt als Stillsetzungs-Beitragung bei Mitgliedschaft.

Alle literarischen Beiträge für die Zeitschrift sind an den Schriftleiter Dr. Anton Fries, Würzburg, Weicherring 7, zu senden. Die Rücksendung von unbenutzten Beiträgen kann nur erfolgen, wenn das Postgebühren beigefügt wird.

Nr. 14

1934

Das Friedensbier

Skizze von Hans Raitchel

In vielen fränkischen Ortschaften, die noch keine oder wenig Fabrikbevölkerung haben, hat sich die alte Sitte erhalten, daß die Buben kein wohlhabenderes Mädchen aus dem Dorf hinaus heiraten oder einen Fremden herein heiraten lassen wollen. Wie es da geht, davon ein Beispiel aus jüngster Zeit.

Der Wirt von Oschenau hatte als Erbin eine Tochter; diese Erbtöchter, die Babett, hatte natürlich im Ort Werber genug gehabt, die aber alle ihren Anspruch vor dem angesehensten, willenskräftigsten und stärksten, dem Schaffhofandreas, zurückstellten.

Der Babett jedoch gefiel aus irgend einem Grund der Andreas nicht, sie sah den Fröttschenfritz von Bolsdorf gern, mit dem sie auf den Kirchweihen und Länden der Umgegend mit Vorliebe tanzte. Da wäre es schon auf diesen oft zu Schlägereien gekommen, wenn nicht die Wirte aufgepaßt hätten und wenn nicht der Fritz immer mit starker Begleitung von Kameraden aufgetreten wäre.

Einnmal aber wurde der Fritz zu lähn; er kam mit seinen Kameraden auf die Oschenauer Kirchweih, mit der Babett zu tanzen. Die Oschenauer schienen nun gute Miene zum Spiel zu machen. Wenn gar kein Auslaß sei, solle er, der Fritz, die Babett haben, sagten sie. Nur nach der Sitte in solchen Fällen müsse er den Oschenauer Buben ein gehöriges Einkaufsbier zahlen, wenn er eingehiratet habe. Darauf kam es nun dem Fritz, wenn er einmal Wirt war, gar nicht an. Er versprach.

Die Bolsdorfer verließen sich nun auf den Frieden; zwei der stärksten gingen, als es nacht wurde, mit ihren Mädchen ein wenig spazieren, zwei andere aßen Bratwürste unten in der Wirtsstube und ließen den Fritz mit geschwächter Kameradschaft oben im Saal. Kaum sahen aber die Oschenauer ihren Vorteil, so ging der Andreas auf den Fritz los, gab ihm ein Paar drauf, in kurzem war die ärgste Kauferei im Gang und Fritz lag blutüberströmt am Boden.

Die vier fehlenden Genossen des Fritz kamen natürlich in Eile herbei zu helfen, konnten aber nicht die Stiege hinauf. Da standen oben welche mit Stuhlbein und Zaunlatten und wehrten jeden Ansturm ab.

Rüderer in einem Gedichte verherrlicht hat, die alten Straßen und Gassen und die alte steinerne Hogenbrücke mit der Steinstatue des hl. Nepomuk und einer steinernen Kreuzigungsgruppe mit dem Reichthor Jodel von Giebelstadtischen Wappen geschmückt, die alte verträumte Geyersburg und die große, geräumige, gotische Pfarrkirche mit Grabmälern des ausgestorbenen Geschlechts derer von Pichtenstein, sie alle sind Zeugen einer längst dahin geschwundenen Zeit und besitzen für den ideal angelegten Menschen große Zugkraft. Diese Kleinstadt kann an Pfingsten 1935 ihr 600jähriges Stadtjubiläum begehen. Die Vorbereitungen zu dieser Feste sind bereits im Gange. Mit dem Jubiläum wird eine große landwirtschaftliche Ausstellung verbunden sein. Der Frankenbund selbst wird an dieser Feier teilnehmen.



Berichte und Mitteilungen

Gruppe Bamberg.

Am 18. September 1934 fand in Herzogenaurach ein großes Heimatsfest statt. Einmal mehr bot die Stimmgebung des neugegründeten Kilianbunnens in der Nähe des „Hähnleinsturmes“. An dieser Stelle taufte der große Frankenapostel die ersten Christen dieser Gegend.

Die Weihe des nach dem Entwurf der Bamberger Künstlerin Maria Perch von dem Bildhauer Hans Saff in Herzogenaurach ausgeführten Brunnens nahm Ehrenbürger Egenhöfer aus Nürnberg vor. Feilist Dr. Winterstein, Würzburg, überbrachte die Weihe der Kilianstadt, Obmann E. Reiser, Bamberg, die Weihe und Glückwünsche des Frankenbundes. Manche Weihe sprachen u. a. auch Bürgermeister Keller und der Vorstand des Heimatvereins H. Jink; G. Kömmelt, Nürnberg, sprechete namens der in Nürnberg anwesenden Herzogenauracher einen kühnen Wacker, der am Brunnen angebracht wurde.

Die S.H.-Standarte 24 und der Liebender Herzogenaurach verzierten die Feier mit musikalischen Darbietungen. Nachmittags bewegte sich ein großer historischer Festzug durch die herrlich geschmückten Straßen Herzogenaurachs. Blüthenbänke vertief auch die Heimatsfeier in den Vereinstafeln. Hier erregte besondere Aufmerksamkeit ein Vortrag des Heimatforschers Dr. Mühl aus Jülich über die Geschichte der Stadt. Den den Bamberger Frankenbildlern nahmen an der Feier teil: Eise und Mathilde Reiser, Eganthe, Betty, Jakob und Carl Reich, Gg. Paul, E. Spreng und St. Neuh.
H. R.

Franken und Südtüringen.

Der Frankenbund (Ortsgruppe Bamberg) hat mit besonderer Begeisterung schon öfters Fahrten durch den Jgund zur Gesteilburg, nach Ummershats und Gub Colberg (Arts Gildburghausen) usw. unternommen und leider dabei die Wafensch-

mung machen müssen, daß die Verkehrensverhältnisse dort recht ungünstig sind. Auf einer Verkehrsstagung in Eisenitz, der Otto-Zubitz-Stadt, gaben u. a. Bürgermeister Kraus von Gehlach und der Obmann der Ortsgruppe Bamberg P. Reiser die Anregung, bessere Verkehrsverhältnisse zwischen Franken und Südhüringen zu schaffen, vor allem durch den Umbau der Volkbahn Bamberg—Weiten-güßbach—Gehlach—Hirtensdorf und der Schmalspurbahn Friedrichshall—Feldburg—Fildsburghausen zu einer Volkbahn. Der Gemeindefestgebanke, der zwischen Südhüringen und dem benachbarten Franken (Gehlicher Rodach und Jggund) Hergeln zu schlagen begimme, erfülle alle mit der Hoffnung und dem Vertrauen auf eine bessere Zukunft dieses Gebietes. H. R.

Am 15. September 1884 fand im Café Wittelsbach ein Sprechabend statt. Ortsgruppenführer Reiser berichtete über die gemachten Erfahrungen bei der Arbeit in Bamberg abgehaltenen Bundesstagung. Er gab u. a. auch einen Brief des Bundesführers Dr. P. Schneider bekannt, wonach in den Führerrat der Bundesleitung mit dem Sitz in Würzburg berufen wurden: Kocherz Dr. Kneube, Justizinspektor Reiser, Kaufmann St. Reck, Dr. August Schmitt, Gaußhdt, und Schriftsteller R. Walter. In der Aussprache beteiligten sich Frau Betty Feicht, Kaffeehändler H. Alvinger, Ueberwachungsrat Hans Koch der von dem örtlichen Justizrat Müller, Bamberg, gekürbelte Agfa-Kurzfilm: „Eine Fahrt und Wanderung des Frankenbundes in die sommerliche Natur“. Die herrlichen Bilder betrafen die Abfahrt der Frankenbändler von Bamberg nach Gelnhausen, den Empfang des Bundesführers Dr. P. Schneider, dann Volksgruppen und die Verführung von Tübingen des Trachtenvereins Würzburg auf der Wiesburg. Der Film wird bei einer der nächsten Veranstaltungen eines Wiederholungs erfahren. H. R.

Unter der Nebenmütigen und sachkundigen Führung des Oberführers Wittauer unternahm am Morgen des 1. Sonntag im Oktober die Ortsgruppe Bamberg eine Wanderung über Gaußhdt—Hirtensplatz—Kochhof durch den herrlichen Weipelsdorfer Wald nach Weipelsdorf. Gewirrt Nebel braute noch im Tale, als die Wanderer hinter dem auf jenem Hügel gelegenen Kochhof in den 400 Hektar großen Weipelsdorfer Wald einbogen. Hier gab Oberführer Wittauer an der Hand einer selbstgefertigten Karte ein anschauliches Bild über die Gesamtheit dieses Waldes und verweilte sich dabei auch über dessen Geschichte. Urkunden aus ältester Zeit,

vornehmlich aus dem 15. Jahrhundert, sind nicht mehr vorhanden; sie seien damals einem Brande zum Opfer. Erst vom 17. Jahrhundert an sind wieder Urten vorhanden, die uns bezeugen, daß der heutige Weipelsdorfer Wald einst zum St. Katharinen- und Elisabethen-Hospital beim Kloster Weipelsdorf gehörte. Bei der Exkursionsreisen wurde dieser Wald Staatswald. 18 Jahre später begannen langwierige Tauschverhandlungen, die nicht unterbrochen, sich bis zum Jahre 1855 hinzogen. Die Stadt Bamberg beim die Bürgerzeitsiftung bekam nun die Hälfte des Weipelsdorf und noch weitere Teile des Staatswaldes bezug gegen Tausch des Johannishofes bei Bamach ufm. Die endgültige Beschreibung dieses Waldes fand am 18. April 1856 bei dem Amtsgericht Bamberg statt.

Oberführer Wittauer behandelte dann sehr eingehend noch viele äußerst lehrreiche Fragen, die einen tiefen Einblick in die Wald- und Forstwirtschaft gewährten. Im Klosterhof machte man zum kurze Zeit, zudem die Sonne gar so lieblich sich durch die Föhnenkronen ließ und den Wald in ein weiches Eben verwanbelte. Dem „Klosterhof“ aus gelangte man in die Hilsenabteilung „Schmalbenstrang“. Der Waldboden ist hier überaus fruchtbar; das Holz wächst so prächtig, so daß es hier nicht 1. Klasse nicht geben kann. Bemerkenswert ist ein Stein in dieser Waldabteilung, der auf einem Scherstein steht. Der Stein trägt die Jahreszahl 1728, ferner weist er auf der Vorderseite die Buchstaben A. A. und eine Hand mit Kreuz und auf der Rückseite 2 Tiergestalten (Schaf und Kuh) auf. Nach Angabe Wittauers kommt hier ein Dutteln in Frage. Die Gemeinde Erlau hatte hier das Weiderecht für Schafe und Kühe. Zwei weitere solche Steine befinden sich in der Abteilung „Galgeloch“, ein Jagdstein in der Abteilung „Todesbau“. Am Ausgange des Waldes nahm ein grünes Wiesengrünlein, vor dem das rund 200 Einwohner zählende Weipelsdorf liegt, die Wanderer auf. Im Gasthaus Schälgham hielt R. Salberg einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die Geschichte von Weipelsdorf, das erst im Jahre 1438 urkundlich erwähnt wird und zur Geschlossenheit Dohensch gehörte. Im Laufe des Abends erweint Salberg auch noch mit selbstgefertigten Bildern und Zeichnungen und erweint sich hierbei als ein ganz gewandter Sprecher. Im Kreise dieses selbsten Mannes und der Oberführerfamilie Wittauer, wie überhaupt in dem stillen Dörfchen Weipelsdorf verlebte man einige wirklich schöne Stunden naturverbundnen, wahrhaften Menschen-tums.

Hans Reiser.

Der Frankenbund

Zeitschrift für Heimat- und Volkskunde

Der Beitrag zum Frankenbund be-
trägt für 1934 RM. 4.— und ist bis
1. April bzw. 1. Juli 1934 beim
Verlag Prof. Nürnberg 30304 bei
Kantgeschäftsstelle Würzburg zu
abzurufen. Als eine Ortsgruppe
besteht, wird der Bundesbeitrag
auch hier eingezogen.

Nach § 10 der Satzungen müssen
Abstellungen für das kommende
Jahr bis spätestens zum



1. Oktober des laufenden Jahres
bestätigt sein. Nichtabstellung gilt
als stillschweigende Verlängerung
der Mitgliedschaft.

Alle literarischen Beiträge für
die Zeitschrift sind an den Schrift-
leiter Dr. Anton Fries, Würz-
burg, Weiderring 7, zu senden.
Die Abrechnung von unbedingten
Beiträgen kann nur erfolgen, wenn
das Postgeld beigefügt wird.

Nr. 15

1934

Aus fränkischem Herzen

Von Peter Schneider

IV.

Liebe Bundesfreunde!

Niedmacher hat es schon immer gegeben. Sie sind ein Teil und eine besondere Erscheinungsform der sogenannten Pessimisten, der Schwarzseher; und wie die Pilze nach einem warmen Sommerregen, so schießen sie besonders in krisenhaften Zeitaltern aus dem dunklen Schoß der Erde. Wir kennen sie, und nicht erst seit ein paar Jahren. Wir haben sie in der Geschichte des Frankenbundes kennengelernt. Sie machen seit vierzehn Jahren den Führern im Bund das Leben sauer oder versuchen es wenigstens. Sie sind außerhalb und — was noch viel bedenklicher und gefährlicher ist — innerhalb des Bundes emporgeschossen. Sie bestritten dem Frankenbund die Daseinsberechtigung; sie sagten ihn auch schon mehrmals tot; sie gaben ihm keine Zukunftsaussichten; und soweit sie dem Bund selbst angehörten, hemmten und lähmten sie durch das, was man so schön und so gelehrt „passive Resistenz“ nennt, was aber in guter deutscher Sprache nichts anderes ist als stiller Ungehorsam gegen die Forderungen der Grundsätze, zu denen man sich durch den Eintritt in den Bund bekannt hatte. Solche Niedmacher werden, wenn die Flut neuer Ereignisse auf sie einflutet, vollends betäubt und kopfscheu und verlieren jede Fähigkeit sich zu „orientieren“, auf gut deutsch, sich zurechtzufinden.

Sollte man meinen, daß Schwierigkeiten der „Organisation“, Fragen der äußeren Einordnung, bei manchen Menschen schon den Glauben an die Sache zu erschüttern drohen? Ich muß mich doch auch mit dieser Frage hier kurz auseinandersetzen, obwohl sie im Grunde gar nicht vor die Öffentlichkeit dieser neuesten fränkischen Briefe gehört. — Das kulturelle Leben Deutschlands wird heute in einige wenige große Bünde,